

zeitsprünge

Wie Filme Geschichte(n) erzählen
Vorträge und Filme

**8. Internationales Bremer
Symposium zum Film**

5. Bremer Filmpreis der Kunst- und
Kultur-Stiftung der Sparkasse Bremen

16. – 19.1. 2003 im Kino 46 Bremen

Grußwort



»Wie Filme Geschichte(n) erzählen« – unter diesem Motto greift das 8. Internationale Bremer Symposium zum Film in diesem Jahr einen äußerst spannenden Aspekt des Filmmachens und der Filmgeschichte auf. Es geht darum, wie die Filmmacher mit »Zeit« in ihrem Sujet umgehen, wie sich ihre Technik im Verlaufe der Zeit verändert und wie vergangene Zeiten und zukünftige im Film behandelt werden. Eine, wie ich finde, höchst reizvolle und anspruchsvolle Frage-

stellung, für die sich die Initiatoren des Symposiums in diesem Jahr entschieden haben. Ich bin sicher, dass es im Medienzentrum Bremen/Kino 46 wieder zu anregenden Diskussionen mit und unter den Experten, aber auch mit den Zuschauern und ausgemachten Filmliebhabern kommt.

In Zeit und Raum versinken – gutgemachte Filme können und wollen das. Sie zu verbreiten, sie gar selbst zu produzieren, das ist ein Kunststück. »Einen unschätzbaren Anteil an dem, was das Glück im Kino ausmacht« hat nach Auffassung der Jury des Bremer Filmpreises der Kinomacher, Verleiher und Produzent Karl Baumgartner. Sie hat dem »Motor« vieler ungewöhnlicher und erfolgreicher Filmprojekte den diesjährigen »5. Bremer Filmpreis der Kunst- und Kultur-Stiftung der Sparkasse Bremen« zuerkannt, der zum Auftakt des Symposiums im Bremer Rathaus übergeben wird. Ich bin schon sehr gespannt auf die Laudatio von Moritz Bleibtreu, der in dem internationalen Film-Projekt »Luna Papa« von Karl Baumgartner mitspielte.

Keine Frage: Ein Produzent, der im asiatisch-russischen Hinterland von Usbekistan, mit internationaler Filmcrew und primitivsten Produktionsmitteln ein Kino-Märchen von dieser erzählerischen Kraft auf die Beine stellt, der ist wohl ein Meister seines Faches zu nennen. Seine Werke zeugen von beeindruckender Kreativität und Geschicklichkeit, Filme mit außergewöhnlicher Intensität und Farbe zu produzieren.

Herzlich danke ich der Sparkasse Bremen, dem Medienzentrum Bremen/Kino 46 und der Universität Bremen, die zusammen mit ihren Mitveranstaltern wieder viele Filmexperten nach Bremen holen konnten.

Ich wünsche allen, die das 8. Internationale Bremer Symposium zum Film ermöglicht haben sowie denen, die es im Kinosessel verfolgen und genießen, viele anregende und unterhaltsame Stunden.

Dr. Henning Scherf

Bürgermeister, Präsident des Senats der Freien Hansestadt Bremen

8. Internationales Bremer Symposium zum Film

Wie Filme Geschichte(n) erzählen

Vorträge und Filme

Beim 8. Bremer Symposium zum Film geht es um »Zeit im Film«, um Veränderungen der temporalen Erzählstruktur im Verlauf der Geschichte der Filmästhetik. Dies reicht von den frühen Rückwärtsprojektionen und den Zeit-Schnitten im Kino der Attraktionen bis zu den filmischen Zeit-Modifikationen im populären Kino der Gegenwart wie sie von David Lynch oder Christopher Nolan praktiziert werden. Damit werden auch Vorstellungen über den Prozess der großen Geschichte berührt.

Eröffnung des Symposiums im Kino 46

Begrüßung: Christine Ruffert (Kino 46)

Einführung: Irmbert Schenk (Universität Bremen)

Eröffnung durch die Konrektorin der Universität Bremen,
Prof. Dr. Sabine Broeck

Grußwort: Thomas Schäffer (nordmedia)

Vortrag 1

Rainer Rother (Deutsches Historisches Museum Berlin)

»Jahrtausende sausen vorüber«

Episode und Epoche im stummen Film

Die Stummfilmzeit entdeckte das Erzählen, die Möglichkeiten, Raum- und Zeitvorstellungen zu formulieren. Gelegentlich zielte das Erzählen dabei auch auf eine bestimmte Totalität, definierte seine Story nicht in »einer« Zeit, sondern siedelte sie in verschiedenen Epochen an. Das brachte gewisse Probleme mit sich, wie hingen die »Zeiten« zusammen, wie konnte zwischen ihnen gewechselt werden – und was macht sie eigentlich vergleichbar? Der Vortrag blickt auf einige Beispiele dieser quasi universal ausgerichteten Epen.

Rainer Rother, Promotion 1988, Dozent an der Universität Hannover. Seit 1991 Leiter der Kinemathek des Deutschen Historischen Museums (Berlin), dort auch Ausstellungskurator (Das deutsche Bilderimperium. Die Ufa 1917 – 1945; Die letzten Tage der Menschheit. Bilder des Ersten Weltkrieges; Wege der Deutschen 1949 – 1999. Einigkeit und Recht und Freiheit).



Aufsätze u.a. in Merkur, Freibeuter, filmdienst und filmwärts sowie in Büchern und Lexika; Texte für verschiedene Zeitungen.

Bücher: »Die Gegenwart der Geschichte. Ein Versuch über Film und zeitgenössische Literatur« (1990), »Leni Riefenstahl. Die Verführung des Talents« (2000). Herausgeber u.a.: »Bilder erzählen Geschichte. Der Historiker im Kino« (1991), »Sachwörterbuch Film« (1997), »Mythen der Nationen. Völker im Film« (1998).

Freitag 17. Jan. 20.00

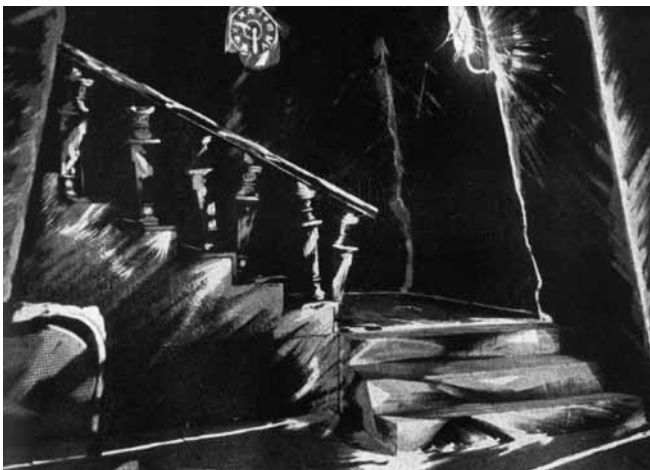
Film zu Vortrag 1

Von morgens bis mitternachts

D 1920, Regie: Karlheinz Martin,
mit Ernst Deutsch, Erna Morena, Roma Bahn, 73 Min.

Klavierbegleitung: Joachim Bärenz (Essen)

Dem Kassierer einer Bank wird durch die Begegnung mit einer mondänen Dame bewusst, wie unglücklich er in seinem engen, grauen Leben ist. Eine dahinsiechende Bettlerin führt ihm vor Augen, wie nah der Tod ist. Er veruntreut eine große Summe Geld, verlässt seine Familie und sucht in diversen Amusements die Leidenschaft und das Abenteuer, die ihm fehlen. Am Ende muss er erkennen, dass sich mit Geld nichts von wirklichem Wert kaufen lässt.



Mit seinem auf das Wesentliche reduzierten Stil ist der Film ein herausragendes Beispiel des filmischen Expressionismus. Der künstlerisch ambitionierte Film hatte aber in der kommerziellen Filmwirtschaft keine Chance. 1920 verweigerten die deutschen Kinos seine Aufführung. Lange Zeit galt der Film als verschollen, bis 1963 in Tokio eine Kopie wiedergefunden und er in Deutschland uraufgeführt wurde.

Joachim Bärenz ist Pianist an der Folkwang-Schule Essen.
Seit 1970 begleitet er Stummfilme.

Vortrag 2

Carmen Peña Ardid (Universität Zaragoza)

Zeit und Identität

Die postrealistische Ästhetik Alejandro Amenábars

Zeit im Kino Alejandro Amenábars zu analysieren bedeutet, die Kunstfertigkeit des Regisseurs bei der Behandlung der Techniken des Spannungsaufbaus zu betrachten. Ich möchte in meinem Beitrag jedoch über das ästhetische und thematische Funktionieren komplexer Zeitstrukturen, wie sie sich in seinem Film »Abre los ojos« entwickeln, nachdenken. Hier ist die Zeit des Abenteurers (»Tesis«) durch die Zeit der Krise ersetzt, Motor der Suche der Figur – in der Vergangenheit, in Träumen – nach ihrer Identität, aber auch – wir befinden uns in einem Science-fiction-Albtraum – nach der Wahrheit ihrer Existenz.

(in span. Sprache mit dt. Übersetzung)

Carmen Peña Ardid studierte Hispanische Philologie und promovierte 1990. Zur Zeit ist sie Professorin für spanische Literatur und für Literatur und Kino an der Universität Zaragoza. Sie ist Mitglied der Spanischen Vereinigung der Filmhistoriker, Direktorin der Abteilung Film und Bild des Instituts für turolensische Studien und Koordinatorin der Veröffentlichung der »Colección Luis Buñuel«. Ihre Forschungen konzentrieren sich auf die Beziehung zwischen Film und Literatur. Sie ist Autorin des Buches »Literatura y Cine«

(1992) sowie weiteren in diesem Zusammenhang geschriebenen Veröffentlichungen wie »Encuentros sobre Literaturay Cine« (1999) oder »Ramòn J. Sender y el Cine« (2001). In den letzten Jahren haben sich ihre Arbeiten auch in Richtung des Studiums von spanischer Literatur und Film unter der Perspektive feministischer Analyse orientiert, so u.a. in dem Essay »De la resignación a la ira: el punto de vista de las mujeres en el cine de Buñuel« (London 2001).



Film zu Vortrag 2

Abre los ojos

(Open your eyes)

E/F/I 1997, Regie: Alejandro Amenábar,

mit Eduardo Noriega II, Penélope Cruz, 117 Min., DF

Der wohlhabende junge César ist ein Frauenheld. Als er die wunderschöne Sofia trifft, ist er zum ersten Mal wirklich an einer Frau interessiert, und es hindert ihn auch nicht, dass sie eigentlich mit seinem Freund Pelayo zusammen ist. Nach einer Nacht mit Sofia verursacht Césars Exfreundin Nuria absichtlich einen Unfall, bei dem sie stirbt und Césars Gesicht grausam entstellt wird. Er kann sein Aussehen nicht mehr ertragen und zieht sich zunehmend von allem zurück. Der reale Albtraum wird ergänzt durch surreale Ereignisse, die durch Césars Unterbewusstes ausgelöst scheinen. Er beginnt zu begreifen, dass die Realität vielleicht nur ein Produkt seiner Phantasie ist.



Der eigenwillige Film des jungen spanischen Regisseurs führt die Zuschauer durch die chronologisch verschachtelte Narration und den Wechsel zwischen Traum und Realität in eine vieldeutige und verstörende Welt.

Vortrag 3

Jörg Schweinitz (Universität Bochum)

Stilllegung und Entwirklichung von Zeit

Effekte der Stereotypisierung im Kino der Coen-Brothers

In den wiederkehrenden Bild- und Erzählmustern des populären Kinos kristallisieren sich in dem Maße, wie sie zu konventionellen Größen – zu Stereotypen – werden, die Psychologie, die ästhetische Befindlichkeit und die Imaginationswelt der Epoche: eine Zeit wird eingefroren.

Postklassische Filme haben eine Vorliebe für Zeitspiele im Raum des Imaginären. Hierher gehört auch der Rückgriff auf Stereotypen des klassischen Kinos. Anders als im ursprünglichen Kontext wird gern die eigentümliche Entwirklichung der eingefrorenen Zeit ausgestellt. Filme der Coens bilden Modellfälle für das Vexierspiel von historischer Anspielung und Derealisierung – und gelegentlich führen sie reflexiv den Diskurs darüber.

Jörg Schweinitz, Studium der Kultur- und Kunstwissenschaft sowie Promotion in Leipzig, Habilitation in Konstanz. 1985 – 1993 Forschungsabteilung Film der Akademie der Künste zu Berlin (Ost), 1994/95 Research Fellow an der Princeton University.

Gast- und Vertretungsprofessuren an der Freien Universität Berlin, an den Universitäten Klagenfurt und Marburg, an der University of Chicago sowie derzeit an der Ruhr-Universität Bochum.

Mitherausgeber von »Montage-AV«. Bücher u.a.: »Prolog vor dem Film« (1992); Hrsg. von Hugo Münsterberg: »Das Lichtspiel« (1995); »Stereotyp und Film: theoretische Diskurse – ästhetische Transformationen« (erscheint demnächst).



Film zu Vortrag 3

Hudsucker – Der große Sprung

(Hudsucker Proxy)

USA 1994, Regie: Joel Coen, Produzent: Ethan Coen,
mit Tim Robbins, Jennifer Jason Leigh, Paul Newman,
111 Min., DF

Innerhalb eines einzigen Tages wird es Norville Barnes vom Boten zum Präsidenten von Hudsucker Industries bringen. Er wird vom Postraum in die Geschäftsführeretage im 44. Stock aufsteigen – und doch nicht mehr sein als ein »proxy«, ein Strohmann des Vorstands.

Die Geschäfte laufen gut, die Bilanz glänzt, der Absatz boomt. Trotzdem entscheidet Waring Hudsucker, dies sei ein guter Tag zum Sterben. Während einer Konferenz springt er durchs geschlossene Fenster des Skycrapers. Das Greenhorn Barnes wird wegen intriganter Pläne neuer Präsident der Firma – und löst den Hula Hoop-Boom aus.



»The Hudsucker Proxy« ist ein Film in Anführungszeichen. Jede Szene eine Hommage, jede Geste ein Zitat, jedes Bild ein Déjà-vu. Doch wer sich in Zuordnungen versucht, muss rasch die Unmöglichkeit des Unternehmens erkennen.« (Annette Kilzer)

Vortrag 4

Klaus Kreimeier (Universität Siegen)

Extension bis zum Nullpunkt

Die stillgelegte Zeit im Bewegungsbild

Filmische Narration operiert im Regelfall mit beschleunigten oder verdichteten Zeitabläufen; mittels Rückblenden, »Zeitsprüngen«, geraffter und gedehnter Zeit navigiert das erzählerische Subjekt souverän in einem beliebig verfügbaren und manipulierbaren temporalen »Raum«. Eine ganz andere Behandlung erfährt die Dimension der Zeit in der »Extension bis zum Nullpunkt«, d.h. in der artifiziell »gestreckten« Zeit, die man als Akkumulation von Zeit-Masse, aber auch als Nullpunkt beschreiben kann, in dem der »Lauf der Zeit« zur Ruhe zu kommen scheint. Mit Hilfe einiger Filmbeispiele soll dieses erzählerische Verfahren genauer beschrieben werden.

Klaus Kreimeier, bis 1976 Fernsehredakteur, »Spiegel«-Redakteur und Dozent an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin, danach freier Autor. Seit 1997 Professor der Medienwissenschaft und Leiter des Medienstudiengangs an der Universität Siegen.

Neuere Bücher: »Die Ufa-Story« (1992; frz. und amerik. Ausgabe 1994 bzw. 1996; Preis der frz. Filmkritik; Neuausgabe 2002); »Lob des Fernsehens« (1995). Herausgeber der medienwissenschaftlichen Zeitschrift »Navigationen«.

Aktuelle Forschungsprojekte: »Geschichte und Ästhetik des Dokumentarfilms in Deutschland«; Forschungskolleg der Universität Siegen »Medienumbrüche«.



Film

Mulholland Drive

USA 2001, Regie: David Lynch,
mit Adam Kesher, Jeanne Bates, Naomi Watts, 146 Min., OmU

Eine Limousine fährt durch die schwarze Nacht den Mulholland Drive oberhalb von L.A. entlang. Hinten sitzt eine dunkelhaarige Lady. Die Stimmung ist bereits bedrohlich, als auf einmal der Wagen stoppt. Der plötzlichen Todesgefahr kann die Frau durch einen zufälligen Unfall entkommen und flieht in eine Wohnung in der Umgebung. Als sie später dort aufwacht, hat sie ihr Gedächtnis verloren. So findet sie Betty vor, eine junge Schauspielerin, die von einer Karriere in Hollywood träumt. Die beiden Frauen verlieben sich schließlich ineinander und versuchen gemeinsam, die verlorene Identität der Dunkelhaarigen wiederzufinden. Neben diesem Handlungsstrang gibt es nach Lynchs Manier noch viele andere dubiose Gestalten wie Monster, Sängerinnen und Zwerge, die verschiedene mögliche Realitäts- und Identitätsebenen miteinander mischen, bis sich am Ende das scheinbar Kontextlose doch in eine große Schleife einordnet.



Vortrag 5

Maureen Turim (University of Florida)

Subjectivity of Time and History

The Flashback Memory-Image

– in engl. Sprache –

Drawing on my book »Flashbacks in Film: Memory and History«, I will examine how the flashback transforms temporality in films, establishes subjective reactions to the past, and is a major device for framing history. I will look at key examples from distinct periods. Then I will look at the form of modernist Holocaust flashbacks, as form becomes a trope in itself. It signals disruption of everyday postwar existence. Violently inserted flashbacks inscribe in narratives a shattering of complacency. Sidney Lumet's »The Pawnbroker« (USA, Der Pfandleiher, 1965) Andrzej Munk's »Pasazerka« (Poland, Die Passagierin, 1961/63) and Alain Resnais's »Hiroshima, Mon Amour« (France, 1959) will serve as my examples in this analysis. How does our very notion of time change when we grant to memory its density of coexisting temporalities?

Maureen Turim, Professor of English and Film Studies at the University of Florida. She is the author of »Abstraction in Avant-Garde Films« (1985), »Flashbacks in Film: Memory and History« (1989), and »The Films of Oshima Nagisa: Images of a Japanese Iconoclast« (1998.)

She has also published over sixty essays in anthologies and journals

on a wide range of theoretical, historical and aesthetic issues in cinema and video, art, cultural studies, feminist and psychoanalytic theory, and comparative literature.

Her new book project entitled »Desire and its Ends: The Driving Forces of Recent Cinema, Literature, and Art« will look at the different ways desire structures narratives and images in various cultural traditions, and the way our very notion of desire may be shaped by these representations.



Film zu Vortrag 5

Die Passagierin

(Pasazerka)

Polen 1961/63, Regie: Andrzej Munk, Witold Lesiewicz,
mit Aleksandra Slaska, Anna Ciepielewska, Marek Walczewski,
62 Min., DF

Eine ehemalige KZ-Aufseherin kehrt nach vielen Jahren mit ihrem frisch angetrauten Mann von Amerika nach Europa zurück. Während der Schiffsreise glaubt sie, in einer Passagierin einen ihrer damaligen Häftlinge von Auschwitz wiederzuerkennen. Diese von ihr lediglich vermutete Konfrontation mit der Vergangenheit ruft Erinnerungen hervor, die von Selbstentwurf und Rechtfertigungsdruck verzerrt sind. So mischen sich in dem Film mindestens drei verschiedene Ebenen von Zeit und Geschichte(n): die Gegenwart, die Vergangenheit und das Konjunktivische.



1961, noch vor der Fertigstellung des Films, verunglückte der Regisseur Andrzej Munk tödlich. Aus dem vorhandenen Rohmaterial und einer hinzugefügten Erzählerstimme stellten Witold Lesiewicz und andere seiner Kollegen diese Filmfassung zusammen.

Vortrag 6

Heike Kühn (Filmjournalistin, Frankfurt)

Beschleunigter Herzschlag – erhöhter Wellengang Zur Dynamik der Zeit im neuen asiatischen Kino

Hyperaktiv und überbevölkert wie die Metropole, deren hysterisches Wachstum sich im Vielvölkergemisch des gigantischen Mikrokosmos widerspiegelt, wird der Hast auf den überdachten Geschäftstraßen in Wong Kar-wais »Chungking Express« eine zusätzliche Beschleunigung zuteil. Der Film, der in zwei unabhängigen Erzählungen den haltlos mäandernden Geschichts- und Warenströmen der Stadt der Superlative seine Referenz erweist, kommt im Chungking House in die Gänge wie ein Turbo-lader, dessen Fahrer eine 30km-Zone zum Nürburgring umfunktioniert. Ein Mahlstrom von Bildern, verzerrt wie die Gesichter und Laute der unverständlichen Flucht, wirbelt die Protagonisten durch den gekachelten Untergrund des Chungking-Mall-Komplexes. Etliche neue chinesischen Filme, etwa »I love Beijing« oder »Beijing Bicycle« sind dem Wandel Pekings gewidmet. Die Stadt, die nicht mehr schläft, wächst sich in den pulsierenden, buchstäblich sprunghaften Bildern zu einem lebendigen Körper aus, sie bewegt Kräne wie künstliche Glieder und klimpert mit tausend Scheinwerferaugen. Antizyklisch zu diesen im wahrsten Sinne des Wortes mitreißenden Filmen treten im asiatischen Kino Regisseure wie Tsai Ming-liang auf die Notbremse. Die Zeit, die sie anhalten und in scheinbarer Ereignislosigkeit überdehnen, ist ihre Religion, der Bruch mit der geläufigen Zeitfolge ihr Credo: In Ayoma Shinjis Film »Eureka« und Edward Yangs »Yi Yi« heilen die Wunden die Zeit.



Heike Kühn, Magister in Germanistik, Kunstgeschichte, Film-, Fernseh- und Theaterwissenschaft. Schreibt als freie Filmkritikerin für FR, epd-film, HR, Berliner Zeitung, lebt in Frankfurt am Main.

Film zu Vortrag 6

Suzhou he

(Suzhou River)

China/D 2000, Regie: Ye Lou,

mit Xun Zhou, Hongshen Jia, Zhongkai Hua, 83 Min., OmU

Der Suzhou River fließt quer durch Shanghai und ist Schauplatz unzähliger wirklicher und möglicher Geschichten. Der unsichtbar bleibende Ich-Erzähler, von Beruf Videofilmer, dokumentiert mit seiner Kamera Fragmente und lässt den Zuschauer mit durch seinen Sucher schauen. Da ist zum Beispiel die schöne Meimei, in die er sich verliebt hat. Sie tritt in einem dubiosen Nachtclub als blonde Meerjungfrau verkleidet auf und verschwindet manchmal plötzlich für einige Tage. Und da ist der kleinkriminelle Motorradkurier Mardar, der seine Freundin Moudan für ein Lösegeld entführt. Sie aber kann flüchten. Nach verbüßter Haftstrafe durchsucht er verzweifelt die Stadt nach ihr und glaubt, sie in Meimei wiedergefunden zu haben.



Mal mit dokumentarisch-rauhen, mal mit poetisch-märchenhaften Bildern erzählt der Film eine (oder mehrere) Liebesgeschichte(n) im zwielichtigen Milieu des heutigen Shanghai, stellt dabei mehrere Wirklichkeiten neben- und gegeneinander und lässt Identitäten verschwimmen.

Vortrag 7

Elisabeth Büttner (Filmpublizistin, Wien)

Orte – Nichtorte – Tauschpraktiken

Die Zeit des Abgebildeten und die Zeit des Gebrauchs

Frühes und experimentelles Kino zeigen Verwandtschaften. Beide berichten vom Erfahrungsraum desjenigen, der Filme sieht und Zeit investiert. Beide halten Übergänge zwischen den Ereignissen des Abgebildeten und denjenigen seitlich des Bildes gegenwärtig. Beide bilden spezifische Zeitexperten heraus: Flaneure, Erinnernde, Spieler.

Elisabeth Büttner, geboren 1961, Dr. phil., Filmwissenschaftlerin; Studium der Theater- und Filmwissenschaft, Germanistik und Linguistik in Wien und Berlin. Lehrtätigkeit an verschiedenen

Universitäten und Institutionen sowie Co-Leitung der Kooperative »das kino co-op«, Wien; Forschung und Publikationen im Kontext Film – Geschichte – Österreich und Gesellschaft – Kino – Zeit. Bücher u. a. »Projektion. Montage. Politik. Die Praxis der Ideen von Jean-Luc Godard und Gilles Deleuze« (1999) und »Das tägliche Brennen. Eine Geschichte des österreichischen Films von den Anfängen bis 1945« (2002).



Während des Symposiums werden vor einigen Filmen folgende **Kurzfilme** gezeigt:

Lust & Amnesia

GB 2001, Regie: Adam Clitheroe, 14 Min., OF

Eine Frau erwacht in ihrem Bett, gefesselt an einen ihr unbekanntem Mann. Keiner der beiden kann sich an etwas erinnern. Ist es nur ein Traum?

Copy Shop

Österreich 2001, Regie: Virgil Widrich, 12 Min.

Die Geschichte eines Mannes, der in einem Copy Shop arbeitet und sich so lange selbst vervielfältigt, bis die ganze Welt nur noch aus ihm besteht.

Ausstellung



Astrid Küver: Landlines

Eröffnung durch Nina Jaenisch, Kunsthistorikerin (Berlin)

Das Medienzentrum Bremen zeigt vom 5. Jan. – 4. Feb. 2003
Malereien der in Berlin lebenden Künstlerin Astrid Küver.

Zu sehen ist eine Serie von Filmszenen aus einigen »Festnetz-
Telefonfilmen« quer durch die Filmgeschichte, wobei die Einzel-
ausschnitte von besonderem dramatischen und ästhetischen
Reiz sind.

»Für viele Filme spielt die Verlässlichkeit des Telefonstandortes
eine zwingende Rolle für die erzählte Geschichte. Der dafür
meist speziell gestaltete Standort wird zur Arena des nur von
einer Person dargestellten Dialogs, Liebesgeturtels oder Streit-
gesprächs: In »Dial M For Murder« von Hitchcock (1954) ist
wesentlich, dass die zu ermordende Heldin immer auf dieselbe
Weise an der selben Stelle das Telefon abnimmt, was ihr zur
Falle werden soll. Ein besonders gutes Beispiel für prämobile
Telefonzeiten ist »Play it again, Sam« von Woody Allen (1972).
In diesem Film gibt es einen Geschäftsmann, der ständig telefo-
niert und an jedem neuen Ort, an dem ein Telefon vorhanden
ist, seinen Geschäftspartnern den aktuellen Standort und Num-
mer durchgibt, um erreichbar zu sein.« (Astrid Küver)

Vortrag 8

Thomas Elsaesser (Universität Amsterdam)

»Now, where was I ...«

Zeitschleife und Handlungsfreiheit im postklassischen Kino

Immer mehr Hollywoodfilme handeln von Zeitreisen, Gedächtnisverlust und Wiederholungszwang. Sie wollen den Zeitpfeil und damit unsere Vorstellung von Kausalbezügen und Handlungsraum suspendieren. Ein besonders auffälliges Beispiel dafür ist Christopher Nolans »Memento«. In diesem Thriller geht es um Mord, Rache und Vergeltung, aber was bedeutet Vergeltung, wenn man vergessen hat, wofür man sich rächen muss?

Thomas Elsaesser, Professor für Film und Fernsehwissenschaften an der Abteilung Kunst und Kultur der Universität Amsterdam.



Schriften als Autor u.a.: »New German Cinema: A History« (1989; deutsch: »Der Neue Deutsche Film«, 1994); »Fassbinder's Germany« (1997; dt. Ausgabe: »R.W. Fassbinder«, 2001), »Weimar Cinema: Germany's Historical Imaginary« (2000; dt. Ausgabe: »Das Weimarer Kino: aufgeklärt und doppelbödig«, 1999), »Metropolis« (2000; deutsch 2001), »Filmgeschichte und frühes Kino« (2002) und (mit W. Buckland) »Studying Contemporary American Film« (2002).

Montag 20. Jan. 20.30

Film zu Vortrag 8

Memento

USA 2000, Regie:
Christopher Nolan, mit
Guy Pearce, Carrie-Anne
Moss, Joe Pantoliano
113 Min., DF



Seit dem Mordüberfall an seiner Frau leidet Leonard unter einer Störung seines Kurzzeitgedächtnisses, das plötzlich nur noch bis zu den letzten 15 Minuten reicht. Doch sein Ziel, den Mörder seiner Frau zu finden, bleibt gegenwärtig. Das alles wäre der Stoff für einen gewöhnlichen Thriller, hätte Nolan nicht die Erzählchronologie auf den Kopf gestellt: Der Film wird vom Ende zum Anfang erzählt, so dass die Zuschauer ähnlich wie der Protagonist ständig versuchen müssen, sich an die gerade vergangene Szene zu erinnern.

Samstag 18. Jan. 23.00

Film

Time Code

USA 2000, Regie: Mike Figgis,
mit Evan Watz, Onyx Richardson, Saffron Burrows, 97 Min., OF

Mike Figgis hat mit »Time Code« die klassische narrative wie auch visuelle Form des Films zerlegt und neu zusammengesetzt: vier gleich große Rechtecke auf der Kinoleinwand zeigen gleichzeitig vier verschiedene Geschichten. Alle sind digital in Realzeit und ohne Schnitt gefilmt. Mit der Zeit verschränken sich die voneinander unabhängigen Geschichten und laufen am Ende zu einem Ganzen zusammen: zu einer Art Tragikkomödie über Los Angeles und seine Bewohner.

Vortrag 9

Ursula von Keitz (Universität Zürich)

Das Zeitverlies

Zur Desorientierung filmischer Chronologie in
Alain Resnais' »Letztes Jahr in Marienbad«

In »Letztes Jahr in Marienbad« müht sich ein scheinbar in einer Zeitschleife ewiger Wiederholung derselben Gedanken gefangener Erzähler, sich dem Gedächtnis der begehrten Frau in Erinnerung zu rufen. Im labyrinthisch konstruierten Raum eines Luxushotels, durch das er sie verfolgt, scheint jede Zeitlichkeit aufgehoben zu sein. Im Gegensatz zu etablierten Techniken der kinematographischen Markierung des Nicht-Gegenwärtigen als Retrospektion oder Prospektion wird das Bewußtsein des Zuschauers ebenso wie sein Zeitgefühl elementar irritiert. Im (experimentellen) Strapazieren des Zuschauergedächtnisses reflektiert »Letztes Jahr in Marienbad« auf die Grunddifferenz von Film und Text, von Filmperzeption und Lektüre.

Ursula von Keitz, Assistentin am Seminar für Filmwissenschaft der Universität Zürich und Lehrbeauftragte im Gender Studies-Programm der HGKZ. Zuvor Leiterin der Sammlungen des Deutschen Filminstituts DIF in Frankfurt am Main. Neben Veröffentlichungen zur Geschichte und Theorie des Films mehrjährige Praxis im Produktionsbereich Film und TV.

Buchveröffentlichungen: »Früher Film und späte Folgen« (Hg., Marburg 1998), »Die Einübung des dokumentarischen Blicks« (Hg., zus. mit Kay Hoffmann, Marburg 2001), »Unbegnadete Körper« (Diss. Zürich 2002, ersch. Marburg 2003).



Film zu Vortrag 9

Letztes Jahr in Marienbad

(L'année dernière à Marienbad)

F/I 1961, Regie: Alain Resnais,

mit Delphine Seyrig, Giorgio Albertazzi, Sacha Pitoëff, 94 Min., DF

Ein Ehepaar ist zu einer Gesellschaft auf einem prunkvollen Landsitz eingeladen. Dort trifft die junge Frau einen ihr unbekanntem Mann, der behauptet, sie seien sich bereits vor einem Jahr an diesem Ort begegnet, hätten sich geliebt und sie habe mit ihm weggehen wollen. Resnais und seinem Drehbuchautor Robbe-Grillet geht es bei dieser Geschichte nicht um die Auflösung, was wirklich in Marienbad geschah oder was nun als objektivere Realität gelten soll. In dem Aufeinandertreffen verschiedener innerer Realitäten werden im Gegenteil Meßschemata wie äußere Logik und zeitliche Ordnung außer Kraft gesetzt. Das leuchtende Schwarzweiß der Bilder, die weiten symmetrischen Gärten und die barocke Schlosskulisse geben dem Film eine zusätzliche abstrahierende, poetisch verdichtende Ebene.



Vortrag 10

Harun Farocki (Filmemacher, Berlin)

Kein Bild das traf – oder: Fernsehbomben

Wie Kriegsführung und Kriegsberichterstattung
zunehmend zusammenfallen

Operative Bilder: ein Wort von Roland Barthes aufgreifend will ich so die Bilder nennen, die Teil einer Operation sind. Etwa die Bilder, die im Suchkopf einer Rakete aufgenommen und zu einem Leitstand übermittelt werden zur Überprüfung, ob das Ziel getroffen wurde. Diese Bilder sollen nicht unterhalten oder erbauen, sie sind Arbeitsbilder und müssen den konzeptiven Artisten schon deshalb interessieren. Sie müssten doch ein anderes Bild von der Welt zeichnen, von der sie etwas wiedergeben, und sich von den üblichen Bildern wenigstens so unterscheiden wie das Lastpferd vom Reitpferd. Operative Bilder, von »filmenden Bomben« (Theweleit) aufgenommen, benutzte die Heeresleitung der USA, um 1991 vom Krieg gegen den Irak zu berichten. Kriegsführung und Kriegsberichterstattung fielen damit zusammen.

Harun Farocki, 1966 – 68 Studium an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (DFFB). Nach Dozenturen in Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Manila, München und Stuttgart 1993 bis 1999 Visiting Professor an der University of California, Berkeley.

Seit 1966 ca. 90 Produktionen für und gegen Film und Fernsehen, von 1974 – 84 Mitherausgeber und Autor der Zeitschrift »Filmkritik« München. Zugleich Mitarbeit an Filmprojekten anderer (als Drehbuchautor, Schauspieler und Produzent). Seit 1990 außerdem zahlreiche Ausstellungen in Galerien und Museen.



Montag 20. Jan. 18.30

Film von Harun Farocki

Bilder der Welt und Inschrift des Krieges

D 1989, Regie: Harun Farocki, 75 Min., Film-Essay, DF

Ein Essayfilm über die Fotografie und die Verwertung der Bilder. Der Ort, an dem für Farocki die Inschrift des Krieges in den Bildern der Welt sichtbar wird, ist Auschwitz. Der Film thematisiert drei Bildebenen: 1. das Foto einer Frau, von einem SS-Mann aufgenommen, 2. Zeichnungen von Alfred Kantor, der Auschwitz überlebte, 3. ein Luftbild der Alliierten. Seit dem 4. April 1944 hatten die Alliierten ein Bild von Auschwitz. Aber sie machten sich keins von den Qualen der Verschleppten.



Ein Film, der Auseinandergerissenes verbindet, ohne es in Eins zu setzen. Es geht um die Frage, wie der Krieg, die Produktion von Bildern und die Industrie zusammenhängen – ohne mit »weil« und »deshalb« zu antworten. Der Film bindet den Blick des Zuschauers, ohne ihn zu fesseln und setzt so Gedanken frei.

Vortrag 11

Stefan Dröbler (Filmmuseum München)

Über die Schwierigkeit der Film-Rekonstruktion Das Beispiel »Lola Montez«

Genauso abenteuerlich wie die Produktionsgeschichte des Films »Lola Montez« gestaltete sich auch die Geschichte der Zerstörung des Filmes. Die wahre »Lola Montez« haben nur wenige Zuschauer gesehen.

Seit den 70er Jahren besitzt das Filmmuseum München eine Filmkopie des Films – trotz fortgeschrittenen Farbverfalls ein wertvolles Unikat, das dringend gesichert werden musste. Mit Hilfe der digitalen HD-Technik konnte das Projekt 2001 endlich in Angriff genommen werden. Es begann eine akribische Recherche über die verschiedenen Fassungen des Filmes und eine langwierige Suche nach weiteren erhaltenen Materialien.

Stefan Dröbler, Leitung von Schul-, Jugend- und Universitätsfilmclubs, bevor er 1986 die Bonner Kinemathek gründete und 13 Jahre lang leitete. Daneben Organisation und Leitung von Fachtagungen, Filmfestivals und Seminaren. 1984 – 85 Filmreferent des Bundesverbandes Studentische Kulturarbeit. Seit 1999 Leiter des Filmmuseums München.

Vorträge und Publikationen zur Filmgeschichte, Filmtechnik und Filmrestaurierung, u.a. »Berlin im Film« (1990), »Harlan und die FSK« (Journal Film 26/1993), »Der Blick der Kamera« (1994), »Apropos Max Davidson« (1997), »Der dreidimensionale Film« (Filmpodium 4/1998), »Helena – Der Untergang von Troja« (2001), »Lola Montez« (2002), »The unknown Orson Welles« (2003). Redaktion der Kataloge des Internationalen Kurzfilmfestivals Experi (1985 – 89) und des Stummfilmfestivals Bonner Sommerkino (1990 ff.).



Sonntag 19. Jan. 18.30

Film zu Vortrag 11

Lola Montez

F/D 1955, Regie: Max Ophüls,
mit Martine Carol, Peter Ustinov, Oskar Werner,
116 Min., rekonstruierte OF

Lola Montez, einst begehrte Maitresse vieler Künstler und Männer des Hochadels, ist so tief gefallen, dass sie nun als Zirkusattraktion auftritt und dem Publikum ihr längst vergangenes Privatleben erzählt, welches die Zirkustruppe nachspielt: Ihre Trennung von Liszt 1844, die Heirat mit dem Liebhaber ihrer Mutter, erneute Trennungen ...

Der Film war 1955 die teuerste europäische Filmproduktion, gedreht in Cinemascope und in drei Sprachen: Französisch, Deutsch und Englisch. Direkt nach den erfolglosen Premierieren wurde die Erstfassung mehrfach gekürzt, nachsynchronisiert und so geschnitten, dass die von Ophüls gewollte, komplexe Zeitstruktur einer simplen chronologischen Erzählform wich. Die hier gezeigte neue Restaurierung ist das Resultat einer langen Recherche über die verschiedenen Fassungen des Films. Sie besitzt wieder weitgehend alle Szenen, das Original-Bildformat und die mehrsprachige Tonmischung.



zu Gast:

Alain Robbe-Grillet (Paris)

Alain Robbe-Grillet, Schriftsteller und Filmregisseur, geboren 1922 in Brest, gilt als einer der Mitbegründer und Hauptvertreter des »Nouveau Roman« der 50er bis 70er Jahre, der mit der radikalen Auflösung traditioneller Erzählkategorien (u.a. durch Fragmentierung, Lückenhaftigkeit und Widersprüchlichkeit der Narration) die französische wie internationale Literatur entscheidend beeinflusste. Schon mit seinen ersten Romanen »Les Gommages« (1953) und »Le Voyeur« (1955) erregte er Aufsehen, aber auch sein neuer Roman »La Reprise«



(siehe Lesung am 19.1.) löste lebhaft Debatten aus. Parallel zu seinem schriftstellerischen und literaturtheoretischen Werk wurde Robbe-Grillet auch als Drehbuchautor von »L'année dernière à Marienbad« (1961) und als Regisseur bekannt, dessen Filme die Wahrnehmbarkeit objektiver Wirklichkeit in Frage stellen.

Einige seiner Filme zeigen wir im Rahmenprogramm des Symposiums.

Alain Robbe-Grillet präsentiert im Gespräch mit Gisela Febel (Universität Bremen) seinen Film:

L'homme qui ment

(Der Lügner)

F 1968, Regie: Alain Robbe-Grillet,

mit Jean-Louis Trintignant, Sylvie Bréal u.a., 105 Min., OmU

Boris kommt in eine vom Krieg gezeichnete Kleinstadt, um seinen früheren Kameraden Jean zu finden, doch dieser gilt als spurlos verschwunden. Beim Erzählen seiner Vorgeschichte mit Jean erfindet er immer neue Versionen. So werden Biographien austauschbar und Identitäten ständig neu konstruiert. Als der Lügner beschließt, doch die »Wahrheit« zu sagen, springt das Ende der Geschichte zurück zum Anfang – in eine Endlosschleife.



Alain Robbe-Grillet

Lesung: Sonntag 19. Jan | 11.00 im Institut Français

La reprise

Alain Robbe-Grillet liest aus seinem neuen Roman.
(Veranstalter: Institut Français, Literaturkontor, Stadtbibliothek,
NordWestRadio; Veranstaltungsort: Contrescarpe 19)

Film; Mittwoch 22. Jan | 20.30 im Kino 46

La belle captive

(Die schöne Gefangene)
F 1982, Regie: Alain Robbe-Grillet,
mit Gabrielle Lazure, Daniel Mesguich, Cyrielle Claire,
90 Min., OmU

Was ist Realität und was Traum? Der Film entzieht sich rationaler Logik und taucht statt dessen in die Ästhetik des Surrealisten René Magritte ein, nach dessen Gemälde der Film benannt ist. Frei nach der Sage der »Braut von Korinth« findet ein junger Mann nachts eine schöne Frau auf der Strasse – blutüberströmt und mit einer Goldkette gefesselt. Er bringt sie in eine Villa und bekommt nachts im Schlaf Besuch von einer Vampirin ... Ein Albtraum, meisterhaft fotografiert von Henri Aleclan.

Film: Freitag 24. Jan | 20.00 im Institut Français

L'immortelle

(Die Unsterbliche)
F 1963, Regie: Alain Robbe-Grillet,
mit Françoise Brilon, Jacques Doniol-Valcroze, 95 Min., OmU

Ein Mann trifft in Istanbul eine schöne junge Frau. Ohne etwas über sie zu wissen, beginnt er eine Liebesaffäre mit ihr. Dann verschwindet sie plötzlich. Er findet sie wieder, doch sie stirbt wenig später bei einem Autounfall. War sie vielleicht nur ein Phantom, ein Produkt seiner täuschenden Erinnerung? Mit der fragmentarischen Erzählstruktur und gewollt falschen Anschlüssen setzte Robbe-Grillet bereits in seiner ersten Regie-Arbeit filmisch um, was er auch literaturtheoretisch vertrat.

5. Bremer Filmpreis

5. Bremer Filmpreis der Kunst- und Kultur-Stiftung der Sparkasse Bremen an Karl Baumgartner (Filmproduzent, Frankfurt/Main)

Baumgartner wurde 1949 in Brunico in Südtirol/Italien geboren. Von 1967 bis 1970 arbeitete er in Rom als Regieassistent und gelegentlich als Filmkritiker. 1971 ging er nach Frankfurt a. M.



und gründete zusammen mit seinem Partner Reinhard Brundig die »Harmonie«, ein renommiertes Programm kino. 1981 bauten die beiden den Pandora Filmverleih auf, welcher 17 Jahre lang ein führender europäischer Filmverleih für Arthouse-Filme war. 1991 begann »Baumi«, wie er überall genannt wird, Filme zu produzieren. 1997 gründete Karl Baumgartner zusammen mit Ernst Szebedits den Pegasos-Filmverleih mit dem Ziel, vor allem cineastisch anspruchsvollen Filmen ein Forum zu bieten.

Donnerstag 16. Jan. 18.00

Obere Rathaushalle

Begrüßung durch den Präsidenten des Senats, Dr. Henning Scherf

Verleihung des Bremer Filmpreises der Kunst- und Kultur-Stiftung der Sparkasse Bremen durch den Vorsitzenden des Vorstands der Sparkasse, Jürgen Oltmann, an Karl Baumgartner.

Laudatio: Moritz Bleibtreu (Hamburg)

Donnerstag 16. Jan. 20.30

In Anwesenheit von Moritz Bleibtreu und Karl Baumgartner

Luna Papa

D/Usbekistan 1998

Regie: Bakhtyar Khudonazarov,
mit Moritz Bleibtreu, Chulpan Khamatova u.a., 107 Min., OmU

Ein kleines usbekisches Dorf mitten in der Wildnis Zentralasiens: Hier leben die siebzehnjährige Mamlakat, die unbedingt Schauspielerin werden will, ihr Bruder Nasreddin, der durch eine Hirnverletzung aus dem Afghanistankrieg das Sprechen verlernt hat und den ganzen Tag wie ein Kind Flugzeug spielt, und ihr verwitweter Vater Safar, der Kaninchen züchtet. Alles wäre gut, wenn Mamlakat nicht in einer zauberhaften Mondnacht von einem angeblichen Schauspieler geschwängert worden wäre. Nun gilt es, den Vater des Ungeborenen zu finden, um die Ehre der Familie zu retten und den wachsenden Anfeindungen der Dorfbewohner ein Ende zu setzen.



Angereichert mit Slapstick-Elementen und Märchenhaft-Surrealem, ist der Film eine unterhaltsame Phantasiereise, dokumentiert aber auch die harte politische Lebensrealität Usbekistans.

Weitere Aufführungen:

Donnerstag 23. Jan. | 20.30

Freitag 24. und Samstag 25. Jan. | 18.00

Preisträger Filme

Donnerstag 23. Jan. | 18.00

Sonntag 26. Jan. | 18.00

Dienstag 28. Jan. | 20.30

Schwarze Katze, weißer Kater

D/F/YUG 1998,
Regie: Emir Kusturica,
mit Boranka Katic, Bajram
Severdzan, 130 Min., OmU

Der Zigeuner Matko lebt vom Schwarzhandel mit den Russen an den Ufern der Donau. Aber dann plant der einen neuen Coup: Er will einen mit Benzin geladenen Güterzug umleiten und so mit einem Schlag reich werden. Doch sein Vorhaben wird von etlichen Turbulenzen durchkreuzt. Wie der Titel schon verrät, geht es dabei auch um Gegensätze. Da gibt es archaische Plumpschloß und moderne Handys, ländliche Folklore und Kokain – und dann ein Happy End mit zwei großen Liebeshochzeiten.



Freitag 24. Jan. und Samstag 25. Jan. | 20.30

Montag 27. Jan. | 19.00

Underground

D/F/YUG 1995,
Regie: Emir Kusturica,
mit Miki Manojlovic, Mirjana
Jokovic u.a., 169 Min., OmU

Nach der Nazi-Besetzung Belgrads 1941 machen die Kriegsgewinnler Marko und Blacky Waffengeschäfte und lassen sich als patriotische Partisanen-Helfer feiern. Im Buhlen um die Liebe ihrer Komplizin Natalija bootet Marko seinen Freund aus. Auch später im Tito-Staat und im jugoslawischen Bürgerkrieg 1991 bleibt Marko immer der Gewinner. Aber Blacky schwört Rache. Diese phantastisch-bittere Allegorie auf die Geschichte des Landes wurde u.a. in Cannes preisgekrönt, löste aber auch heftige politische Kontroversen aus.



PreisträgerFilme

Donnerstag 30. Jan. bis Samstag 1. Feb. | 20.30

Bella Martha

D 2001, Regie: Sandra Nettelbeck,
mit Martina Gedeck, Sergio Castellitto, Maxime Foerste,
106 Min., DF

Martha ist Chefköchin in einem Hamburger Nobelrestaurant, und ihr Beruf ist ihr einziger Lebensinhalt – bis ihre Schwester plötzlich tödlich verunglückt und ihre achtjährige Tochter Lina zurücklässt. Nun ist Martha mit der schwierigen Aufgabe konfrontiert, sich um das vor Kummer verschlossene Mädchen zu kümmern und den bisher abwesenden Vater irgendwo in Italien zu finden. Beruflich muss sie sich zudem noch mit dem neuen italienischen Meisterkoch herumschlagen.

Eine sensibel erzählte Komödie, in der sich Humor und melancholische Zwischentöne miteinander mischen und die Drehorte Hamburg und Italien einen wundervollen Kontrast bilden.

Sonntag 2. Feb. bis Dienstag 4. Feb. | 18.00

Samsara – Geist und Leidenschaft

D/F/I/IND 2000, Regie: Pan Nalin,
mit Shawn Ku, Christy Chung,
138 Min., DF

Drei Jahre meditierte der Jungmönch
Lama Tashi in einer Felsenhöhle und
kehrt nun in sein buddhistisches

Kloster in Ladakh zurück. Auf einem Erntefest trifft er Pema und verliebt sich in sie. Überwältigt von der Kraft der Liebe zu einem Menschen, verlässt er das Kloster und sie heiraten. Nach Jahren als Bauer und Ehemann wachsen im Lama Zweifel, ob seine Entscheidung für ein weltliches Leben richtig war.

Regisseur Pan Nalin (Ayurveda Art of Being) verbindet fernöstliche Spiritualität, leidenschaftliche Romantik und dokumentarische Bilder der majestätischen Landschaft des Himalaja.



Veranstalter:

Kino 46/Medienzentrum
Universität Bremen, FB 9



zeitsprünge

Mitveranstalter:

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg/FB 2,
NordWestRadio, Institut Français de Brême,
Instituto Cervantes



Mit Unterstützung durch:

nordmedia Fonds GmbH



Ein besonderer Dank an das Bundesarchiv/
Filmarchiv/Berlin und die Cineteca di Bologna



Informationen

Kino 46:

Christine Ruffert, Silvia Schierenbeck,
Karl-Heinz Schmid, Alfred Tews, Caroline Zieger
fon 49-421-387 67 31, fax 49-421-387 67 34
info@kino46.de; www.kino46.de

Medienzentrum Bremen:

Margrit Delfs, fon 49-421-387 67 20, fax 49-421-387 67 11
delfs@is-bremen.de, www.mz-bremen.de

Universität Bremen:

Irmbert Schenk, fon 49-421-218 30 25
Sekretariat: Renate Pusch, fon 49-421-218 35 43
fax 49-421-218 72 75
irmbert@uni-bremen.de; www.uni-bremen.de/~film

Veranstaltungsort:

Kino 46, Waller Heerstr. 46, 28217 Bremen
Straßenbahn Linie 2 und 10 (Haltestelle Gustavstr.)

Eintrittspreise:

Dauerkarte Vorträge/Filme: 25,- € (erm. 15,- €)
Tageskarte Vorträge/Filme: 12,50 € (erm. 7,50 €)
Einzelkarten Vorträge: 2,50 € (erm. 2,- €)
Einzelkarten Film: 5,- € (erm. 4,- €)

Aufpreis bei Überlänge und Stummfilmen mit Musikbegleitung